

Jahr der Bewährung?

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **162 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahr der Bewährung?*

1996 ist in mancher Hinsicht und für verschiedene Entscheidungsträger ein Jahr der Bewährung oder auch der Wende. Wenn Europa mit seinen hohen Zielen in der Europäischen Union, mit seiner Sicherheitsarchitektur und der NATO nicht Schiffbruch erleiden will, muss es jetzt Erfolge erzielen. Drücken wir der durch ein russisches Truppenkontingent verstärkten NATO die Daumen, auf dass der äusserst schwierige Friedensprozess in Ex-Jugoslawien erfolgreich anläuft; bis zum guten Ende wird es noch Jahre dauern.

Die Armee 95 steht erst richtig vor der Bewährungsprobe: 1996 wird sich weisen, ob die Lücken in Wissen und praktischem Können der Truppe auch nach zwei Jahren Unterbruch im Wiederholungskurs nicht zu gross sind.

Im sicherheitspolitischen Feld kann die Schweiz nicht mehr einfach «dahinschlittern», sonst gilt sie in Europa nicht mehr als ehrlicher Partner, verteidigungspolitisch wie ökonomisch.

Zurzeit stehen wieder Hunderte von Jungen in der Offiziersausbildung und beweisen so, dass der Gemeinschaftssinn und unser jahrhundertealtes Milizsystem auch in der Landesverteidigung noch nicht ausgestorben sind. Sie wissen auch, dass ihre Bezeichnung (von lat. officium = Pflicht) Verantwortung für die Aufgabe und Sdt bedeutet.

Hochmotivierte Kaderanwärter

Obwohl ihre berufliche Situation meist nicht rosig ist, haben sich erneut viele junge Leute für die Weiterausbildung zum Unteroffizier oder Offizier gemeldet. Sie erhalten dabei nicht nur eine Vertiefung ihrer technischen und taktischen Fähigkeiten, sondern lernen auch, was in der Milizarmee zusätzlich verlangt wird, damit sie gute Führer werden. Angesichts der eigenen kurzen Ausbildungszeit und der verkürzten Ausbildung der anvertrauten Rekruten, aber auch wegen der Erweiterung des Aufgabenkatalogs der Armee werden die Anforderungen an den jungen Führer immer grösser. Dazu kommt, dass er in vielen Aufgaben Neuland beschreiten muss, mehr auf sich allein gestellt ist und oft weniger moralische Unterstützung von seinem Familien- und Kollegenkreis und vom Arbeitgeber erhält. Arbeitgeber unter den Offizieren werden dringend gebeten, die Weiterausbildung ihrer Mitarbeiter zu fördern. Sie werden es ihnen mit den gewonnenen Führungserfahrungen mehrfach «heimzahlen».

Anspruchsvolles Abverdien

Erstes grosses Ziel der Aspiranten ist der erfolgreiche Abschluss der Offiziersschule, was im Team mit den gleichgesinnten Kameraden meist relativ problemlos gelingt. Viel schwieriger ist heute die Aufgabe beim Abverdien des Grades, d.h. dem «on the job training», dem «**learning by doing**», wie die Angelsachsen das praktische Training der jungen Kader zutreffender nennen. Hier geht es nun nicht nur um die eigene Leistung, sondern um die Verantwortung für die Ausbildung und Führung in einer Umgebung, wie sie die meisten jungen Offiziere selber nicht miterlebt haben.

Sie stellen dabei fest, dass die «Ausbildung 95» in vielen Bereichen die versprochenen Rahmenbedingungen noch nicht erfüllt und vor allem die ersten drei RS-Wochen ohne Unteroffiziere die jungen Offiziere zeitmässig stark überfordern.

Erstmals merken sie auch, dass ihre Rekruten nicht alle vom Militärdienst begeistert sind und zum Teil Mühe haben, sich vom bequemerem Zivilleben an den harten, ungewohnten Militärdienst in der Gruppe, oft im Freien, mit überlangen Arbeitszeiten zu gewöhnen, auf den zeit- und arbeitsmässig stark vorbestimmten Rhythmus des konzentrierten Militärdienstes umzustellen.

Der junge Offizier erfährt, wie sehr sein Vorbild und seine Haltung die Einstellung der jungen Rekruten und Kader zur militärischen Arbeit prägen: **Gute Führung motiviert sie überdurchschnittlich, Führungsfehler demotivieren sie dagegen stark.** Er weiss, dass neben dem Fachprogramm auch die **Menschenführung** und die **Fürsorge** für die Untergebenen nicht zu kurz kommen dürfen. Wo kann er aber die Freiräume für seinen eigenen Führungsstil und seine eigenen Ideen finden, wo doch fast jede Stunde schon vorprogrammiert ist? Es wird ihn einige Zeit brauchen, bis er nicht nur rein aus-

führender Ausbilder, sondern auch kreativer Führer wird und so einen kohärenten, durchhaltefähigen Verband heranbilden kann.

Stunde der Wahrheit

Die grossen Verbände haben 1995 versucht, durch gründliche technisch-taktische Kurse die Bewährungsprobe für den Wiederholungskurs nach dem zweijährigen Unterbruch systematisch vorzubereiten, wie dies in der aktuellen ASMZ-Ausgabe im Beitrag über die Schwachstellenanalyse der F Div 6 berichtet wird. Der Erfolg der Milizführer hängt nicht primär vom Einsatzwillen der Truppe ab, denn dieser ist allgemein gut, und die neuen Ausbildungshilfen verhelfen dem Ausbildungsbetrieb zu zusätzlicher Attraktivität. Ob aber die noch unvollständig verfügbare Ausbildungsinfrastruktur den Anforderungen an die konzentrierte, weil zeitlich verkürzte Ausbildung schon genügt, ist fraglich. Wie in der Diskussion über die praktische Schiessausbildung im Verband dargelegt wird, mangelt es in der dicht besiedelten Schweiz für viele Waffengattungen an **grossen Ausbildungsplätzen**, vor allem für den Kampf der verbundenen Waffen. Auch kann mit dem zu geringen Nachwuchs an Instruktoressen der Bedarf an **Unterstützung für die Truppe** nicht gedeckt werden.



Warten auf Üben im Ausland! Hoffen wir, dass die beschlossene Ausbildung für mech Füsilierbataillone im österreichischen Allentsteig nicht nur ein einmaliger Versuch für die Einsatzkonzeption ist, wie er schon 1992 mit mot Panzerabwehr der Inf stattfand. Vor allem den bestens ausgerüsteten Panzerbrigaden wäre dringend zu gönnen, dass sie – analog den Fliegern und der Lenk Waffenflab – mit ihren Verbänden realistische taktische Gefechtsübungen auf den weiten Ausbildungsplätzen des Auslands trainieren können, neutralitätsrechtlich unbedenklich und erst noch kostengünstiger als bei uns! Damit würde ein grosser Schritt in Richtung echtes Kriegsgenügen unserer modernsten Armeeverbände realisiert.

Bundesrats-Entscheid überfällig!

Seit bald zwei Jahren hat die Schweiz eine Einladung, eine bilaterale Vereinbarung mit der NATO zu unterzeichnen, wie dies schon fast alle europäischen Staaten, u. a. alle andern Neutralen und sogar Russland (!) gemacht haben. Die «**Partnerschaft für den Frieden**» PFP ist kein verdeckter Schritt in Richtung NATO-Mitgliedschaft, sondern ein neutralitätsrechtlich sauberer Schritt in Richtung solidarischer Sicherheitspolitik in Europa. Die Kooperation kann ganz nach schweizerischem Gutdünken ausgestaltet oder wieder aufgekündigt werden und würde uns u. a. ermöglichen:

- Informationsaustausch über Sicherheitsaspekte in Europa;
- Erfahrungsaustausch in der Ausbildung durch Zulassung von Offizieren in den Schulen und Kursen eines Partnerlandes;
- Unterstützung bei Ausbildungsengpässen (Beispiele: Übungsgebiete für die Schweiz, Übungsanlagen der Schweiz für Schweden).
- Plattform zur Erklärung unserer Sicherheitsdoktrin und somit Korrektur des Bildes einer egoistischen, unsolidarischen Schweiz.

Es ist daher sehr zu hoffen, dass nach den Offiziersverbänden endlich auch die Parteien den Bundesrat zur Zusammenarbeit im Rahmen der PFP ermuntern. Dem neuen Chef im künftigen «Sicherheitsdepartement», Herrn Bundesrat Ogi, wäre ein solcher Erfolg zu gönnen.

Günstiger Zeitpunkt: Die OSZE-Präsidentschaft der Schweiz kann als Zeichen genutzt werden, dass die Schweiz echt um den Frieden in ganz Europa bemüht ist, nicht nur Geldbeträge ausschüttet, sondern auch Tatbeweise liefert. Einer davon ist die Errichtung eines **Zentrums für Sicherheitspolitik** durch unsere Aussen- und Verteidigungsminister in Genf. Die neue Stiftung entspricht offensichtlich einem grossen Bedürfnis, wie die Mitgründer aus diversen europäischen Ländern beweisen. Neben der Ausbildung ziviler Beamten, Diplomaten und Armeespezialisten sollen dort Unterlagen und Seminare zum Thema Sicherheitspolitik erarbeitet werden. Solche Schritte wirken auch innenpolitisch, indem sie das (zu) oft beschworene schweizerische Malaise durchbrechen: Die Schweiz hat ihr Erfolgsgeheimnis der rechtzeitigen Anpassungsfähigkeit doch noch nicht vergessen.

Oberst i Gst Charles Ott

* Diese Nummer wird 1996 allen Offiziersaspiranten zugestellt.